Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **17 (1939-1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK

ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 6 November 1939

INHALT

Gottfried Gretler: Drei Kreuze . . . . . Seite 130
S. Viola: Dank an Prof. Gagliardi . . . . „ 131
Prof. Gagliardi in der Erinnerung seiner Schüler . . . . . „ 132
Hans Troesch: Der Student während der Mobilisation . . . . . „ 135
Hermann Sommer: Kriegssemesterbeginn „ 138
Willi Nußberger: Urlaub . . . . . „ 138
Akademische Feldpost . . . . . „ 141
Das Spiel der Basler Studenten . . . . . „ 143
Dirk.: Kolleg . . . . . „ 143
Aus dem studentischen Staat . . . . . „ 144
Offizielle Mitteilungen . . . . . „ 146
Bücher . . . . . „ 148

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

werden ist schon an sich ein grosses Unglück. Um wieviel grösser wird es aber, wenn zu der Krankheit noch finanzielle Sorgen kommen. Schliessen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse bei uns rechtzeitig eine Krankenversicherung ab.

Verlangen Sie unsere Prospekte.

„HELVETIA"

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich

Bleicherweg 19

BIELLA

– Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe

Academia 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

CAFÉ · TEA ROOM

MUSIC

ff. Kaffee, Tee, Schokolade

Pâtisserie, Torten, Wähen

Für gute Musik ist gesorgt

ZÜRCHER STUDENT
OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVII. Jahrgang, Heft 6 — November 1939
Preis der Einzelnummer Fr. —.50 Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 67, Zürich 6
VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studentenfutter

Der Schnauz ist ausgebrochen. Nach den Ferien mußte man plötzlich wahrnehmen, daß zahlreiche Kommilitonen, die in der Vorkriegszeit noch sauber rasiert und friedlich neben einem auf der Kollegbank saßen, nun auf ihren Nasenunterständen einen erfreulich üppigen Haarwuchs tragen. In unserer rauhen Zeit, in der stachlige Drahtverhaue wieder eine besondere Rolle spielen, glaubt wohl auch der Einzelne, eine borstige Robustheit nach außen zur Schau tragen zu müssen. Und wohl kaum hat der Drang, die Rasurmode großer Zeitgenossen nachzuahmen, diese neue Haartracht der untern Gesichtspartie so vieler junger Männer veranlaßt. Hoffentlich wird dieses Mehr an Männlichkeit nicht nur der Umwelt zur Bewunderung dargeboten, sondern entspricht ihm auch eine innere männliche Einsatzbereitschaft.

*

Erfreulicherweise bemühen sich sehr viele Schweizer zu einer recht ausgiebigen Soldatenhilfe ihr Möglichstes beizutragen. Merkwürdig hat uns aber ein Inserat berührt, in dem das Auftreten des leibhaften „Füsilier Wipf" angekündigt wurde, und das mit den Worten schloß: „... wärmstens befürwortet von den Frauen aller Bundesräte." Dem Darsteller des „Füsilier Wipf" ist wohl eine warme Befürwortung durch prominente Empfehlungen von ausländischen Beispielen her bekannt. Bei uns pflegten hingegen die Frauen bis heute, selbst wenn sie die Fleischtöpfe eines Bundesrates verwalteten, ihrer Befürwortung der Soldatenhilfe durch Sockenstricken Ausdruck zu verleihen.

*

Im „Daily Mail" lesen wir: „Die kanadischen Fünflinge wissen nichts vom Krieg. Dr. A. R. Dafoe, ihr 56jähriger Arzt aus Callander, Ontario, sagte gestern in New York, wo er zu Besuch weilt, daß man ihnen nicht sagen wird, daß ihr Land Deutschland bekämpft, bevor der Krieg zwei oder drei Jahre gedauert hat." Wie wird das den Führer ärgern!

*

Ein Zitat von Adalbert Stifter: „Und was habe ich später von Dichtkunst genossen oder getrieben, als höchstens ... die Burschenlieder gesungen, die gedankenlos von jeher schon immer gesungen worden sind, und an denen das Herrlichste die Fröhlichkeit ist, mit der sie gesungen werden?"

DREI KREUZE.

(Auf dem Höhenweg der LA.)

I.

Weiß strahlt das Kreuz auf dem blutroten Feld.
Schweizer, was will es euch sagen?

Wenn rings im Toben der Kriege die Welt
Blutet und weit um uns Kampfgeschrei gellt,
Wenn vor uns Eisen die Leiber zerspellt,
An unsern Grenzen ein Haßmeer sich schwellt:
Dann soll die Heimat dem Kreuze gleich sein,
Insel im Blutmeer, von Kriegesnot rein.
Dann wollen wir sie als lebender Wall
Ringsum besäumen, daß blutiger Schwall
An unsern Wehren zerschellt.

II.

Rot strahlt das Kreuz auf dem schneeweißen Grund.
Schweizer, was will es euch sagen?

Wenn rings in unübersehbarem Rund
Menschen verzweifeln, die siech sind und wund,
Wenn sie von uns mit ersterbendem Mund
Rettung erflehen aus höllischem Schlund:
Dann soll ihr Leiden dem Kreuze gleich sein,
Von unsrer Menschlichkeit Linnenzeug rein,
Schützend und heilvoll umgeben und so
Werden sie, unserer Bruderschaft froh,
Wieder vom Schmerze gesund.

III.

Grüßt hinter Fahnen ein Kreuz von der Wand.
Schweizer, was will es euch sagen?

Wurzelt dies Zeichen in unserem Land,
Zeuge, daß Christ sich den Menschen verband
Als er sein opferndes Sterben bestand
Und uns damit dem Verderben entwand:
Dann bleibt der Heimat viel Schweres erspart.
Glaube, durch rechten Gehorsam erwahrt,
Schmiedet uns Waffen zu mächtigem Trutz,
Stärkt uns die Hände, dem Bruder zum Schutz,
Leiht unsrem Bunde Bestand.

Gottfried Gretler.

DANK AN PROF. E. GAGLIARDI.

Zum großen Bedauern unserer Historiker ist Prof. Gagliardi aus gesundheitlichen Gründen verhindert, seine geschätzte Vorlesung weiterhin abzuhalten. Sehr gerne geben wir darum seinen Schülern die Möglichkeit, ihrem verehrten Lehrer an dieser Stelle ihren Dank auszusprechen. **Die Redaktion.**

Weil die Hoffnung auf eine Rückkehr Prof. Gagliardis seine Schüler, die das Unabänderliche kaum glauben konnten, noch lange beseelte, mag den Umstand entschuldigen, daß erst heute an dieser Stelle unseres zum großen Schmerz der ganzen Studentenschaft zurückgetretenen Lehrers und Freundes in dennoch nicht geringerer Dankbarkeit und Ehrerbietung gedacht wird.

Prof. Gagliardi hat während 20 Jahren als vortrefflicher Meister an unserer Hochburg der Wissenschaft gelehrt. Sein Wirken wird wohl ein Ruhmesblatt in einer späteren Universitätsgeschichte bilden. — Was aber bedeutete seine Persönlichkeit uns Studenten als Mensch? Er verstand es in seiner, nur ihm eigenen Weise unsern Blick für die Geschehnisse im heutigen Weltringen zu weiten; er wollte uns den Weg weisen zum nötigen Verständnis des andern, unserer nähern und weiteren Umwelt. Wie unendlich wichtig ist dieses Verständnis gerade in unserer heutigen Zeit!

Freundliches Verständnis brachte der unermüdlich Arbeitende und stets nach Wahrheit Forschende auch seinen Studenten in hohem Maße entgegen. Trotz Arbeitsüberhäufung nahm er sich eines jeden Doktoranden herzlich an, ihn zur Selbständigkeit im Schaffen erziehend. Man darf wohl mit Recht sagen, daß er den höchsten Maßstab bei sich selbst anlegte, dem Schüler diesen aber nicht aufzwang, sondern in ihm einen Anfänger sah und dessen Eigenart respektierte.

Fachleuten soll die gebührende Würdigung seiner verdienstvollen wissenschaftlichen Tätigkeit überlassen sein. Mit seiner Schweizergeschichte hat Herr Prof. Gagliardi es verstanden, unsere Vaterlandsliebe, aus der heraus allein sein Standardwerk entstehen konnte, zu entflammen. Auch dies, verehrter Herr Professor, soll unser tiefster Dank sein, daß wir heute freudig an unserem Posten stehen, um die uns durch ihre Mühe wieder aufs neue geoffenbarten schweizerischen Kulturwerke zu schützen und, wenn es sein muß, zu verteidigen.

S. Viola, phil. I.

PROF. GAGLIARDI IN DER ERINNERUNG SEINER SCHÜLER.

„Es war leicht für begabtere Studenten, zu ihm in persönliche Beziehung zu kommen. Er nahm für sie nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein persönliches Interesse und suchte von ihren Interessen und Verhältnissen zu erfahren, soweit sein außerordentlicher Takt dies zuließ. Als aber einmal ein Student ihn, aus persönlicher Eitelkeit, vor dem historischen Seminar auf plumpe Weise „anhieb", entgegnete er: „Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht raten kann. Aber Sie können sich nebenan melden; dort sind sie auf alle Fragen gewappnet" (und wies auf das danebenliegende journalistische Seminar). In den Seminarübungen pflegte er oft die Quellenlektüre; war er an eine ihn interessierende Stelle gekommen, so goß er manchmal ungeheures Wissen aus. Obwohl er dabei sprunghaft immer neue Zusammenhänge aufdeckte, gehörten doch diese Stunden zu den besten: denn dann zeigten sich seine Grundeinstellungen, seine Sym- und Antipathien deutlich; der urteilende Historiker trat auf die freieste, feinste Weise zutage. Hier pflegte er von der Einbildung und Borniertheit preußischer Landjunker zu sprechen und von den hohen Qualitäten Einzelner aus ihrer Elite, wie Bismarck; hier betonte er mit innerster Überzeugung den außerordentlichen Wert kunstgeschichtlicher Betrachtungen für das Verständnis der Völker; hier legte er sich kaum Zwang auf, seine Zuneigung zur hohen Kultur der französischen Gesellschaft, der romanischen Kunst zu bekennen, und auf Jacob Burckhardt und Ranke, auf die beiden von ihm hochverehrten Historiker hinzuweisen. Besondere Freude konnte man ihm bereiten durch einen lebendigen Hinweis auf kunstgeschichtliche Beziehungen, auf die man durch die Benutzung der verhältnismäßig reich dotierten kunstgeschichtlichen Büchersammlung im Seminar gestoßen war. Überhaupt lag ihm die Seminarbibliothek sehr am Herzen; ihm vor allem war der starke Zuwachs der Bestände im letzten Jahrzehnt zu verdanken. Schmerzlich war ihm, daß für das Seminar sich keine Übersiedlung nach dem „Rechberg" zustandebringen ließ, so froh er für die Vorlesungen war, im Kollegiengebäude bleiben zu können.

Für die Seminarteilnehmer pflegte Prof. Gagliardi in regel-

mäßigen Abständen Einladungen in seinem Haus in Oerlikon zu geben. Man sagt nicht zu viel, wenn man sie als besondere Festtage der Studienzeit bezeichnet. Für die Mehrzahl zunächst aus materiellen Gründen. Denn was er hier persönlich und mit Unterstützung seiner Frau an Leckerbissen auffahren ließ, war nicht nur für Studenten außergewöhnlich. Tagelang nachher wurde von den Delikatessen noch gesprochen! Sein Amt als Gastgeber übte er mit einer Liebenswürdigkeit aus, die beinahe in Verlegenheit brachte. Vor allem aber versuchte er seine Gäste auf die allerbeste Art zu unterhalten und war an einem solchen Tag eine unerschöpfliche Fundgrube geistreicher und interessanter Erzählungen, Anekdoten und Erinnerungen. Da erfuhr der Student in der Regel am meisten von seiner politischen Auffassung, indem er die handelnden Personen der Welt- und Schweizergeschichte mit dem Esprit des Weltmannes Revue passieren ließ; da erinnerte er sich seiner Berliner Studienzeit und seiner wissenschaftlichen Entdeckungen in angenehmster Weise. Ohne jede professorale Würde sprach er von dem geistvollen und fruchtbaren Berliner Gelehrtenkreis der Vorkriegszeit und bedauerte, daß es nun so etwas nicht mehr gebe, daß die Wissenschaft jetzt am empfindlichsten Nerv, dem geselligen Kreis völlig der Forschung zugeneigter Menschen, getroffen sei. Um Spenglersche Prophezeihungen auszusprechen war er zu mißtrauisch gegenüber jeder Geschichtsphilosophie; aber als politischer Betrachter schaute er manchmal düster in die Zukunft, jedoch fast immer mit großem Vertrauen in diejenige der Schweiz. Nur einmal meinte er, daß auch wir um ein „Stahlbad nicht herumkämen." **Eduard Fueter.**

* * *

„. . . Ihre Absicht, im „Zürcher Student" Hrn. Prof. Gagliardi den Dank seiner Schüler auszusprechen, freut mich herzlich, da auch ich zu den dankbaren Studentinnen des verehrten Lehrers gehöre. Um so mehr tut es mir leid, Ihnen nicht besser Auskunft geben und etwas wirklich Konkretes nennen zu können. Es war ja gerade die Art unseres Lehrers, daß er in seiner Zurückhaltung wenig Worte und Wesens von seiner Existenz machte, und sein stilles, fast scheues oder besser exklusives Wesen erschwerte natürlich-herzliche oder persönliche Beziehungen zu

seinen Mitmenschen, geschweige denn zu seinen Studenten, obwohl wir öfters mit ihm auf Reisen oder bei fröhlichen Anlässen gesellig beisammen waren. Er blieb immer menschlich in der Reserve, à distance, von einer kühlen leisen Ironie auch oft — übrigens glaube ich, und ich äußere das rein gefühlsmäßig, daß die Würde des weiblichen Geschlechts ihm in den nichtstudierenden Frauen edler verkörpert schien als in den wissensbeflissenen Jüngerinnen der Alma Mater. Eine etwas schmerzliche Empfindung also, mit der man aber nicht gerade viel zu schaffen hatte, da der Herr Professor sich aller seiner Kandidaten und Kandidatinnen gleichmäßig mit seiner sehr feinen Güte und Zuvorkommenheit annahm, etwa in der Beratung einer Vortrags- oder Dissertationsangelegenheit. Seine Art des Lehrvortrages werden Sie kennen; er setzte eigentlich bei seinen Studenten meist die Tatsachen und den realen, nüchternen Ablauf historischen Geschehens voraus, um darüber zu philosophieren und von weltweiten geistigen Gesichtspunkten aus eine wesentliche Beleuchtung zu schaffen. In manchen Stunden der Schweizergeschichte hat er uns, der Schöpfer unseres großen nationalen Geschichtswerkes, zu heller Begeisterung hingerissen, wenn man ein Gefühl so nennen darf, das nicht durch heroisches Pathos und äußern Schwung erregt wurde, sondern aus viel tiefern und feinern Wurzeln entsprang und die Summe seines lebhaften Kunstempfindens, seiner ästhetischen Ergriffenheit über Menschen und Schicksale und geistige Entwicklungen sein mochte, in der aber auch lebhafte Klänge nicht fehlten, da er die Heimat der alten Zeit in ihrer ganzen Farbigkeit und kulturhistorischen Vielfalt so außerordentlich liebte. Und hinter allem klopfte doch, verborgen, aber von tiefster Wärme, eine große Hingabe und Bereitschaft für unser Land und der reine Glaube an die geistige Bedeutung und ideale Aufgabe unserer Heimat, ein Glaube, der ihm so heilig war, daß seine Stimme dafür vom Katheder und Werk aus wohl die eines Propheten genannt werden darf. Und wieviel ich ihm gerade in dieser Hinsicht persönlich verdanke, das wird mir jetzt so lebhaft bewußt, in der Erinnerung an den herrlichen Fries der Schweizergeschichte an der Landesausstellung, von dem ich heute habe Abschied nehmen müssen, und ich freue mich, durch

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt.

Der Buchhändlerverein Zürich.

BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

ERWA-TAXI

22152

Studenten 10% Rabatt

TEA-ROOM

Weinbergstr. 37
Neu renoviert
Früher Remor

Kathia

Mittag- und Abendessen Fr. 1.60. Spezialteller von Fr. 1.— bis Fr. 1.40. Frühstück ab 7 Uhr von Fr. —.50 an. Café, Tee, Chocolat, ff. Pâtisserie, Glacé-Spezialitäten

75 Jahre nach der Gründung der Gesellschaft besitzt im Landesdurchschnitt jede zweite Haushaltung eine Police der Basler. Das beweist Ihnen das Vertrauen, das die Basler im ganzen Lande genießt. Darum lohnt es sich auch für Sie, sich einmal über alle Vorteile einer Versicherung bei der Basler orientieren zu lassen.

75 JAHRE

BASLER Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

R. JÜNGLING und A. KINDLER

Generalagentur I Zürich - Bahnhofstraße 72 - Telephon 3 66 20

Auch Renten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen

DER TEA ROOM DER QUALITÄTEN

Photokopien

in **Zürich**

Hausamann & Co. A. G.

ZÜRICH Bahnhofstraße 91

Neurasthenie, Nervosität Ueberarbeitung

Haemacithin-Pillen

Sie bringen die frühere Spannkraft und Schaffensfreude zurück. Glas mit 100 Pillen Fr. 5.—, 400 Pillen (für eine Kur ausreichend) Fr. 18 —. Broschüre kostenlos. Zuverlässiger Postversand

Viktoria-Apotheke

Dr. K. Egloff, vormals H. Feinstein
Zürich, Bahnhofstraße 71

Ihre Anfrage mich der dankbaren Verbundenheit mit einem alten, verehrten Meister n e u bewußt zu werden."

Hedwig Strehler.

DER STUDENT WÄHREND DER MOBILISATION.

Ansprache des Präsidenten des VSETH, Hans Troesch, anläßlich des ETH-Tages 1939.

Jeder Schweizerbürger ist vor dem Gesetze gleich. Um die uns von den Vorfahren überlieferte Freiheit zu verteidigen, muß jeder sein Möglichstes tun. Jeder kann zur Verteidigung und Sicherung unserer Grenzen etwas beitragen, sei es durch aktiven Dienst oder im Hinterlande durch ruhiges Verhalten, offene Augen und Ohren und konkrete Hilfe. Auf diese Hilfe, sei sie nun mehr geistig oder konkret, sind unsere Soldaten ebensosehr angewiesen, wie wir auf sie. Die Arbeit unserer Soldaten ist klar festgelegt, während die Dienste im Hinterlande in einem gewissen Rahmen der eigenen Initiative überlassen bleiben.

Der dienstpflichtige Student steht im Felde. Er folgte dem Ruf der Heimat gerne, denn er weiß, um was es geht. Es ist ein niederdrückendes Gefühl, seine Kameraden im Felde zu wissen und selbst noch zu Hause zu sitzen. Das haben diejenigen erfahren, die erst bei der allgemeinen Mobilmachung oder überhaupt nicht einberufen wurden. Es ist jedes Schweizers vornehmste Pflicht, Militärdienst zu leisten, denn warum sollte man nicht alles einsetzen, um das zu behalten, was erst unserem Leben den tiefern Sinn gibt: Die Freiheiten, die unsere Vorfahren in großen Kriegen durch Jahrhunderte langsam erkämpft haben. Auch der Student ist in diesen Rechten und Pflichten eingeschlossen. Er ist in erster Linie freier Schweizer und Soldat und dann erst Privatmann mit eigenen Pflichten und Sorgen.

Es ist begreiflich, daß sich des Studenten, als der Oktober und mit ihm der Semesterbeginn heranrückte, eine gewisse Unruhe bemächtigte. Was geschieht mit seiner Ausbildung? Wenn der Krieg länger dauert, wird er überhaupt je daran denken können, sein Brot auf dem Gebiete zu verdienen, für das er sich befähigt fühlt? Wer wird für ihn sorgen, falls er die Möglichkeiten für ein Weiterstudium erhält?

Daß der Student in Bezug auf den Broterwerb eine Sonderstellung einnimmt, ist klar. Während sein Kollege mit 20 Jahren, also bei Beginn des dienstpflichtigen Alters, bereits auf eigenen Füßen steht, ist der Student noch für lange Zeit auf materielle Hilfe angewiesen. Der Arbeiter oder Kaufmann z. B. kann eine Familie gründen, und der Student rutscht auf der Schulbank umher, unselbständig, abhängig von den Mitteln der Eltern oder Verwandten. Dieses drückende Gefühl der Unselbständigkeit muß ja den Studenten im Militärdienst früher oder später wieder befallen. Und wenn er

sich dann seine schwierige Lage vor Augen hält, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu sagen, nun ist Krieg, ich mache meinen Dienst, was später kommt, werden wir sehen.

Es wird aber gewiß auch solche geben, die weiter studieren werden, auch unter erschwerten Umständen, soweit es der Dienst erlaubt. In gewissen Kreisen sagt man, dem Studenten gehe es gut. Er hat meistens im Felde für niemanden zu sorgen als für sich selbst. Er hat keine Familie, die ihres Ernährers verlustig ist. Aber er hat etwas, das auch drückt, eine moralische Last. Er kann nichts, kann keinen Beruf ausüben. Er ist ungefähr im gleichen Falle wie einer, der mit 16 Jahren die Schule verläßt. Wohl hat sich sein Horizont erweitert, aber er ist noch nicht dort, wo er den ersten Abschluß, den wichtigsten Punkt, erreicht hat.

Es ist deshalb verständlich, wenn der Student im Aktivdienst über seine Zukunft nachdenkt; denn die Studien nach ein paar Jahren Aktivdienst wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen, ist keine leichte Sache und keine Kleinigkeit.

Ist es nun möglich, dem Vaterlande durch Aktivdienst zu dienen und dennoch seine Studien innert nützlicher Frist zum Abschluß zu bringen? Diese Frage wäre zu verneinen, wenn nicht das Armeekommando einen Befehl erlassen hätte, der die Möglichkeiten zum Weiterstudium bietet. Daß dieser Befehl nicht erschien, um dem Einzelnen seine Wünsche zu erfüllen, dürfte klar sein. Denn in der gegenwärtigen Zeit muß jede Schweizerin und jeder Schweizer auf dem Posten stehen.

Aber diese Zeit des Schreckens wird vorbeigehen. Ein normales Leben wird auferstehen. Lahmgelegte Industrien werden zu neuer Blüte kommen. Und dann braucht man neue, junge und unverbrauchte Kräfte, die eine gute Ausbildung genossen haben. Dann darf es nicht heißen, wir seien Kriegsware, wie man früher hörte in Bezug auf unsere Jahrgänge. Den Militärdienst tun und das Studium nicht lassen, dies sei unsere Losung.

Den Studenten, die aus irgendeinem Grunde keinen Militärdienst leisten, hat sich ein neues, großes Arbeitsgebiet eröffnet. Es gilt, alle Möglichkeiten auszunützen, um den Kameraden im Dienste zu helfen, ihnen zu zeigen, daß sie zu uns gehören. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Zurückgekehrte, statt die kostbare Zeit mit Abschreiben von Kollegien zu verschwenden, sofort mit der Weiterverarbeitung des Stoffes beginnen kann. Neben dieser aktiven Hilfe kann man damit rechnen, auch noch in seelischer Beziehung etwas zu erreichen: Das Gefühl des Verbundenseins jedes Studenten im Felde mit der ETH, ihren Dozenten, Assistenten und Studenten. Es kann einer seinen Dienst mit viel ruhigerem Gewissen tun, wenn er weiß, daß er bei der Rückkehr ans Poly nicht wie ein Ausgestoßener angesehen, sondern mit Freuden willkommen geheißen wird. Es ist deshalb die

moralische Pflicht aller Studenten, ihr möglichstes zum Gelingen unseres Planes beizutragen.

Auf Grund der Initiative unseres verehrten Herrn Rektors hat der VSETH ein konkretes Hilfswerk unternommen und beschlossen, den Studierenden, die sich im Aktivdienst befinden, Abschriften der Vorlesungen zu vermitteln. Es wurde ein Aufruf an die Studenten durch die Presse und das Radio erlassen, der den Kontakt zwischen den Fachvereinen und den im Aktivdienst Stehenden herbeiführen soll. Die Vorlesungen werden vervielfältigt und den Kollegen alle 14 Tage in den Dienst geschickt. Da dies eine enorme Arbeit gibt, müssen wir uns alle in den Dienst der Fachvereine stellen, damit nicht die große Sache in Ermangelung von Arbeitskräften scheitert. Es ist also für regen Betrieb in den Fachvereinen gesorgt. Wie bekannt wurde, hat sogar der größte Fachverein auf den Diplomandenkommers und den traditionellen Ball verzichtet, um die Finanzen für die Ausarbeitung der Vorlesungen bereitzuhalten. Damit der große Hemmschuh, der gewöhnlich solchen Aktionen anhaftet, entfernt wird, hat der Schweizerische Schulrat in großzügiger Weise die Finanzierung der Materialien übernommen. Hoffentlich folgen die Mitstudenten dem Beispiele der Vorstände der Fachvereine, die in unermüdlicher Arbeit ihr Wissen und Können den Kameraden im Dienste zur Verfügung stellen. Denn es ist ein Werk aller Studenten. Es wird dafür gesorgt, daß die Vorlesungen nur in die Hände derjenigen Studenten kommen, für die sie bestimmt sind.

Diese Hilfeleistung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie kann nur in beschränktem Maße den Diensttuenden das Studium erleichtern, indem sie ihnen nach der Rückkehr den Anschluß an die Vorlesung ermöglicht. Ein gewisses Minimum an Zeit muß der Student an der Hochschule verbringen, wenn er später den Anspruch auf ein abgeschlossenes Studium erheben will. Es wird auch diese Lösung keine bleibende sein, sondern nur dem Momente zu genügen haben.

Aber es ist ja nicht nur der Student selbst, der Opfer bringt. Es sind vor allem die Eltern, die eine schwere finanzielle Last zu tragen haben. Diese Last möglichst zu verkleinern, ist ein Teil unserer Aufgabe. Die Bewilligung eines militärischen Urlaubes zu Studienzwecken muß jeden verantwortungsbewußten Schweizer zu großer Arbeitsamkeit anspornen. Ist er doch schon dem Schweizervolke und dem Armeekommando dazu verpflichtet.

Der Betrieb an unserer Hochschule geht weiter. Ihre beiden wichtigsten Aufgaben, die Pflege der Wissenschaft und die Ausbildung von jungen Kräften müssen unter allen Umständen erfüllt werden. Es wird weiterstudiert! Es ist jedes Studenten Pflicht, dafür zu sorgen, daß dies möglich ist. Wir Studenten wollen hinter der Front so zusammenhalten, wie unsere Brüder an der Grenze, damit uns diese freie Stätte der Wissenschaft erhalten bleibt.

KRIEGSSEMESTERBEGINN.

Stadt und Land tragen das Leid des Herbstes. Die Menschen stellen sich bange Fragen. Geistige Aufhellung täte not.

Im Hochschulviertel merkt man es den Leuten am Tempo an, daß sie trotz der düstern Zeit nicht rasten und rosten wollen. Viele von ihnen kommen aus dem Aktivdienst zurück; sie profitieren vom kurzen, zweimonatigen Hochschulurlaub, der ihnen gewährt wurde, um am ersten Weihnachtstag wieder die Feder mit dem Gewehr und dem Pickel zu vertauschen.

Voll heiligen Eifers sind die Studenten angerückt; manchen von ihnen mag es Überwindung gekostet haben, seine Dienstkameraden zu verlassen. In der kurzen Spanne wollen sie jetzt jenes Pensum erfüllen, für das ihnen sonst die doppelte Zeit zur Verfügung steht. Dankbar gedenken sie des Generaladjutanten, der, selber ein akademisch Gebildeter, ihnen diese Vergünstigung zukommen ließ.

Verbunden und verknüpft mit dem Erlebnis des Dienstes für das Vaterland freut sich der Student wieder am Lebendigsein, und zum Preis für das wiedergeschenkte Leben dem Geiste zu dienen. Auch das Studium trägt den Stempel des Kriegsgeschehens und bleibt mit dem Lauf der Ereignisse verbunden.

Am unverwüstlichen Optimismus, den der Schweizer Student mit in seinen Urlaub genommen hat, sollte sich jeder erbauen und diesen Optimismus zu dem seinigen machen. In Zürich ist man nicht sonderlich sangesfreudig. Sollte aber erneut des Abends aus einer alten Kneipe ein frischer Kantus erklingen, so möchte man wünschen, er würde als Stimme der Völker versöhnend über den schicksalsvollen Gräben des Streites und Haders vernommen werden und ein Ansporn sein zu neuer, aufbauender Zusammenarbeit. Hermann Sommer, phil.

URLAUB.

Es war zwar nur ein kleiner, grüner, sehr bürokratisch-nüchtern aussehender Zettel, und doch, was bedeutete er dir, Urlauber? Öffnete er dir nicht das Tor zu einem zweimonatigen, langersehnten Zivilleben, zum Leben A? Laut diesem Urlaubspaß konntest du morgen 07.00 Uhr den Weg zurück unter die Füße nehmen. Freilich wird er nicht so dornenvoll sein, wie Remarque ihn schildert, im Gegenteil.

Morgen schon wirst du, der du heute noch knietief im Lehm herumstakst, in blütenweißem, frisch gestärktem Labormantel den Seziersaal betreten, die untern Extremitäten versehen mit Dingen, die von Zivilisten Halbschuhe benamst werden. Statt würzige Waldesluft wirst du Formoldünste einatmen, und ungewohnt wird es dir vorkommen, mit dieser schweren, Pickel und Schaufel adaptierten Hand das federleichte, vorwitzig nervenzerschneidende Seziermesser

zu führen. Und erst, wenn der Chef kommen, dich mit verfänglichen Fragen in Verlegenheit bringen wird? Dann wirst du ihm nicht sagen: „Ja halt ‚Herr Professor, ich bin für sechzig Tage fernab von allen Büchern gewesen." Nein, dazu bist du viel zu stolz. Du wirst versuchen, das, was jetzt im Unterbewußtsein verborgen ist, wieder an die Oberfläche zu befördern, geistige Aushubarbeit zu leisten. (Ein Trost nur, daß das Hirn gegenwärtig über eine hyperdimensionale Kapazität verfügt!)

Solche und ähnliche Gedanken überfallen dich beim Betrachten dieses grünen, nüchternen Urlaubpasses und dämpfen ein wenig die fast überströmende Freude am Urlaub. Natürlich ist es wundervoll, nicht mehr aus einer eben begonnenen Ruhepause durch das unsympathische Organ eines vielgeplagten Feldweibels aufgeschreckt zu werden, einen eigenen Tagesbefehl auszuarbeiten, all die köstlichen Dinge, die so ein Zivildasein mit sich bringt, zu genießen. So freu dich doch, Urlauber! Der Moment, den du während stundenlangen Tag- und Nachttürken ersehntest, ist jetzt gekommen!

Und doch ist plötzlich etwas da, etwas, das ganz unmotiviert erscheint, dir unklar ist, kurz, ein ganz neues Gefühl, wie es nur ein Soldat haben kann, und das der Freude, dem schönen Götterfunken, den Glanz etwas nimmt, ihn quasi patiniert. Dieses neue Etwas beschlich dich noch am selben Abend. Wie war es doch nur gekommen?

Du saßest zum letztenmal mit deinen Kameraden zusammen in der braunen, nußbaumgetäfelten Gaststube des fast hundert Jahre alten Gasthofes. Du feiertest Abschied. Es herrschte — wie immer kurz nach der Soldauszahlung — ein fröhlich-ausgelassener Betrieb, jene typisch militärische Ausgangsstimmung, die manchem Zivilisten unverständlich scheinen mag. Fendant schimmerte hell in den Gläsern und warf, jedesmal, wenn eine harte Faust den Tisch zum Zittern brachte, schillernd-flackernde Reflexe auf die rauchgeschwärzte Decke. Heißer, goldgelber Fondue troff von der gerösteten Brotschnitte, schlängelnde, von billigen Tabaken herrührende, unwahrscheinlich feine, zartblaue Rauchschwaden hingen in der Luft. Und die alten, von schweren Märschen her so sattsam bekannten, sentimental-erotischen Lieder klangen und erzeugten in dir, dem Wegziehenden, trotz ihrem manchmal recht kitschigen Inhalt eine Stimmung, die dich sonst höchstens überkam beim Lauschen einer Chopin'schen Melodie. Hattest du dich in diesen sechzig Diensttagen so von Grund auf geändert, daß solche Lieder dir psychisch etwas anhaben konnten? Gerade dir, der du sonst nie einer der letzten warst, wenn es ans Kritisieren ging, der du zeitweise über Drill und Exerzieren spottetest, manchmal hochmütig auf dieses „primitive" militärische Treiben schautest und sogar einmal vermessen behauptetest, Kameradschaft sei eine Selbsthilfeorganisation, entstanden wegen äußeren, unangenehmen Zuständen.

Freilich hattest du immer gewußt, worum es ging, daß du deine eigene, persönliche Freiheit nur aufgabst, um mitzuhelfen an der Erhaltung der Freiheit deines Landes, deines Vaterlandes, das jedem einzelnen seiner Bürger am meisten Freiheit gewährt von allen Ländern dieser Erde. Und doch wurdest du, Individualist, manchmal recht kleinmütig infolge dieses äußerlichen Zwanges; denn du warst ja auch „nur" ein Mensch, ein Soldat, der zeitweise vom Koller befallen wurde.

Doch jetzt wurden Erinnerungen in dir wach, hervorgerufen durch diese rauhen Gesänge, Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse, die dich ketten an deine Einheit, deine Kompagnie. Und es wurde dir jetzt, wo dich das Soldatenheimweh, die Sehnsucht nach Kollektivität ergriff, mit einem Mal klar, daß Kompagnie nicht nur eine Nummer, eine militärische Zuteilung war.

Was war das doch für eine schöne Zeit gewesen da vorn an der Grenze, an der Front, wo wir in intensivster Arbeit — nur manchmal unterbrochen durch dumpfen, fernhallenden Geschützdonner — Unterstände bauten und Laufgräben aushoben. Und abends saßen wir zusammen — der Kommandant unter uns als der erste Soldat unserer Kompagnie —, spielten ein Spiel, sangen und diskutierten über die weltpolitische Lage. Grenzkoller kam da gar nicht auf angesichts des kaum zwei Kilometer entfernten, kriegführenden Nachbarstaates. Koller befiel uns höchstens in der Etappe, bei scheinbar sinnloser, zermürbender Arbeit. Doch ist dies jetzt ja alles so wesenslos; das Unangenehme vergessen und die Strapazen, die du am meisten verfluchtest, erfüllen dich heute mit Stolz. Es ist dies der Stolz, dich überwunden zu haben, durchgehalten zu haben, eine Art Freude am Sport. Drum laßt uns noch einmal singen, Kameraden; singen wir das Lied von der Kompagnie Soldaten! Dann laßt uns aufbrechen!

Denn morgen ist ein nüchterner Tag. Die Vollpackung wird hergestellt, Gamellendeckel nach links, Riemen richtig verschlauft, kurz, alles genau so, wie du es in diesen sechzig Tagen getan hast. Dann erfolgt Abgabe des Korpsmaterials: Gasmaske, Wadenbinden (die schmutzige Seite fein säuberlich nach innen gerollt), Zelt, Zeltsack, alles Dinge, die dich auf langen Märschen oft stark bedrückten. Ein letzter Blick noch ins Kantonnement, noch eine Nase voll Strohgeruch: Herr Hauptmann, melde mich ab. Adieu Kameraden, sehn wir uns 1940? Dann schreitest du hinaus in den neblichten Herbsttag, und wie du die Höhe erreichst, grüßen dich die in leichten Herbstdunst eingehüllten, so vertrauten Türme und Kuppeln deiner Vaterstadt. Auch diejenige der alma mater ist dabei.

Zwei Monate hast du Urlaub, studiosus, carpe diem.

Willi Nußberger, dent.

AKADEMISCHE FELDPOST.

Vorbemerkung der Redaktion: Von jungen Akademikern erhielten wir durch die Feldpost in den letzten Wochen manchen Brief. Wir haben beschlossen, in Zukunft im „Zürcher Student" regelmäßig einige Stellen aus solchen Briefen zu veröffentlichen, und wir hoffen, auch von unseren Kommilitonen ähnliche Briefstellen zum Veröffentlichen zu erhalten. Briefe bilden einen weit echteren Kontakt zwischen Mensch und Mensch als erlebnisreiche Berichte und Aufsätze aus dem Soldatenleben. Die menschlichen Beziehungen müssen aber wohl in der unhumanen Kriegszeit ganz besonders gepflegt werden. Die nachstehenden Briefstellen zeigen, daß das Denken auch bei Drill und Dauermarsch nicht stille steht. Als Zeugnisse der Menschlichkeit verdienen sie die Geheimsphäre eines freundschaftlichen Briefwechsels zu überschreiten, und an die Öffentlichkeit zu gelangen.

„Der Zivildienst ist bestimmt heute im Grunde gerade so schwer wie der Militärdienst. Man hat das Doppelte zu leisten und bekommt keine Lorbeeren dafür, da man „nicht einmal Soldat" ist. Zwischen Pflichterfüllung und Pflichterfüllung plus Ehre zu wählen, fällt nicht schwer. Außerdem ist der Militärdienst für den Kopf eine gute Ausspannung. Und mancher ist ja nicht mit Herz und Seele Jurist und Büromensch. Heute ist sonniges Wetter; die herbstliche Landschaft in diesem liebenswürdigen Hügelgelände, in dem der bunte Laubwald überwiegt und die Höhenzüge bis zu den Kämmen farbig bemalt, die vom dunklen Gezack der Tannen fest umschlossen werden; die herabfallenden Rebgelände, der milde Nebel in den Talfernen, am Morgen die Schneekränze der Alpen, all das um unsere einfache, derbe Arbeit herum ist ein großes, natürliches Schauspiel, in dem wir selbst eine naturgemäße Rolle spielen. Es kommt ja alles auf unsere Erlebniskraft an. Ich freue mich, daß neue Kontraste in meinen Erlebniskreis treten, neue Menschen, Haltungen, Ordnungen und daß sie das unbeabsichtigt tun, ungerufen. Habe ich auch an Änderungen überhaupt kein Interesse, weil sie ja nie Wesentliches zu ändern vermögen, so soll mir doch jeder Wechsel ein neuer Beweis dafür sein, wie weit meine Lebendigkeit davon entfernt ist, Ewigkeit wahrzunehmen und eben das raschere Pulsen aller Regungen zu spüren, die wir so leichtfertig Leben nennen . . ." Füs. R. Z.

*

„Mir gefällt es ausgezeichnet im Dienst. Ha! dieses Leben im Freien tut mir Stubenhocker verdammt wohl. Das Ausharren in Regenschauern — vor wenigen Wochen floh man vor jedem Regenspritzer in eines der vielen Zürcher Bohèmecafés — das Herumstehen im Flotsch und das Dreckanrühren machen einen ganz zum Menschen. Die lange Entwicklungsreihe vom Naturburschen Adam bis zum blasierten cand. jur. X. beginnt plötzlich wieder rückwärts zu laufen.

Schon nach wenigen Diensttagen waren wir von zivilen Rückständen entschlackt; für philiströse Zimperlichkeit ist hier im Dienst kein Platz. Hier wird man allen Umweltseinflüssen gegenüber merkwürdig erträglich. Nicht nur den recht unerfreulichen Wetterstürzen gegenüber, sondern auch psychisch wird man duldsamer. Denk Dir, ich kann das schlimmste politische Fehlurteil anhören, ohne aus der Haut zu fahren. Als Soldat kann man also auch lernen, toleranter zu werden ..." Korp. H. G.

*

„Trotzdem bedaure ich nicht, als Soldat an unserer Grenze zu stehen. Gerade von der sozialen Seite her gesehen wird uns Studenten, gleich welcher Fakultät wir angehören, der Grenzdienst für unser späteres Wirken von Nutzen sein. Den meisten von uns tut direkter Kontakt mit dem gleichaltrigen Bauern und Arbeiter not, weil wir mit der Zeit durch unser Fernsein an einem fremden Studienort durch den ausschließlichen Verkehr mit studentischen Kreisen unseren ehemaligen Klassengenossen von der Volksschule entfremdet wurden. —

Erinnerst Du Dich noch, mit welcher Zurückhaltung man uns beiden daheim im kleinen Dorf in den letzten Ferien noch begegnete, als wir uns unter eine Gruppe junger Bauernburschen mischten? Wie stockte da plötzlich das Gespräch! Erst jetzt, da ich in der feldgrauen Uniform mit ihnen Freud und Leid teile, die gleichen Strapazen bei Schnee und Regen mitmache, mit ihnen Seite an Seite bohre, miniere, sprenge und Laufgräben aushebe, fassen sie wieder Zutrauen zu einem und sprechen sich frei aus über das, was sie bewegt. Wie immer im Militär, so rekrutieren sich auch die Leute meiner Einheit aus den verschiedensten Berufsständen; Bauern, Arbeiter, Hotelangestellte sind bunt zusammengewürfelt ..." Dein Barba.

*

„Ich will ehrlich sein, ich halte es hier im Dienst manchmal fast nicht mehr aus. Ich weiß nicht, wie dies wird, wenn der Krieg lange dauert. Nicht vom Schanzen und nicht vom Drill bekomme ich den Grenzkoller, sondern es ist die große (und wie man zu sagen pflegt) hehre Aufgabe unserer Armee selbst, die einem keine Befriedigung gibt, und weshalb ich oft von einer nervösen Gereiztheit erfüllt bin. Diese Aufgabe heißt Grenzwache sein, heißt Stauwehr bilden, und zwar Stauwehr zur Zeit der Trockenheit; in einer langweiligen Bereitschaft muß man ausharren, um allenfalls heranbrausende Sturmwasser abzuwehren. Aber von diesen Wassern ist nirgends etwas zu sehen, so daß man das — gewiß durchaus falsche — Gefühl bekommt, nutzlos hier zu stehen, und man denkt dabei viel zu viel an die Arbeit, die man daheim verrichten könnte. Ich glaube, daß dieses Warten auf die Dauer gerade so zermürbend ist, wie das Ausharren im fürchterlichen Feuer einer modernen Schlacht ..." Lt. W. D.

REMINGTON PORTABLE

die bewährte und verbreitetste Klein-Schreibmaschine

In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an

Miete-, Tausch- und Ratengeschäfte

Anton Waltisbühl & Co.

Zürich, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740

Das neue Stromlinien-Modell

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Tea Room Studio

Tel. 44.847 beim Pfauen im Neubau

Mittag- u. Abendessen à Fr. 1.60
nebst andern Spezialitäten. Bis 24 Uhr geöffnet

E. Baumann - Zürich

Nordstraße 41 Telephon 24.306

Blumengeschäft · Gärtnerei

ZINNKANNEN, Teller, Zuckerdosen. Brotkörbe, Leuchter etc.

sind jederzeit beliebte Festgeschenke
Verlangen Sie Katalog

A. Rapold, Schlüsselgasse 3, **Zürich 1**
Zinngießerei und Reparaturwerkstätte

Abteilungen:

1. Für Stenotypisten, Sekretäre, Korrespondenten (-innen) mit Diplomabschluß
2. Vollausgebaute Handelsschule mit Diplomabschluß
3. Handels-Akademie mit Diplomabschluß
4. Sonderklasse: Deutsch f. Fremdsprachige
5. Neu: Abend-Handelsschule mit Diplom

Tages- und Abendkurse

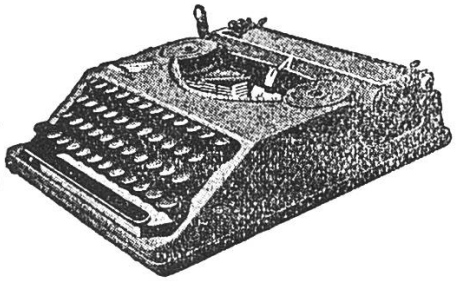
Stellenvermittlung Einzelunterricht

Prospekte durch das Sekretariat. Tel. 3 33.25

Der Student

schreibt auf HERMES-BABY, der modernsten, persönlichen Klein-Schreibmaschine.
Weltrekord in: Dimension, Gewicht, Preis und Leistung.

Fr. **160.-**



Verlangen Sie Prospekte.

Baggenstos, Zürich

Haus Du Pont Tel. 5.66.94
Laden: Poststraße Tel. 7.68.55

TEA ROOM
empfiehlt seine vorteilhaften Frühstücke bis 12 Uhr

UNTERHALTUNGSMUSIK

Dissertationen

drucken innert kürzester Frist in sauberer fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO., ZÜRICH

Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

BENEDICT SCHOOL

Kleine Gruppen und Privatunterricht

Lernt SPANISCH
ITALIENISCH
Moderne Methode
Lektionen von Fr. 2.— an

Bahnhofstr. 74, Eing. Uraniastr. 4, Tel. 5.91.27

RESTAURANT
LEONECK
LEONHARDSTRASSE 1
ZÜRICH TELEPHON 46736

ZU GUTEM ESSEN AUSERLESENEN TRUNK!
WEIN, BIER ETC.

SKI

Studenten kaufen vorteilhafter **Ski, Bindungen Kanten, Stöcke Felle, Rucksäcke,** bei

ERNST WEHRLI, Skifabrikant, Zürich 1, Seilergraben 61
Telephon 4.42.94 · Studenten 10% Rabatt

DAS NEUE SPIEL DER BASLER STUDENTEN.

Mit welcher Begeisterung und Begabung unsere Basler Kommilitonen sich der kulturhistorischen Kostbarkeiten annehmen, durften wir bereits anläßlich der Aufführung der „Gauchmatt" erfahren. Deshalb ist es für uns eine Freude und Ehre zugleich, die Basler in einem neuen Stück in Zürich auftreten zu sehen. Sie werden das Spiel „Lucretia und Brutus", das den Zürcher Reformator Heinrich Bullinger zum Verfasser hat, im Treppenhaus unserer Universität aufführen. Obwohl die Handlung des Stückes im Rom des Altertums spielt, ist „Lucretia und Brutus" reich befrachtet mit aktuellen Problemen. Das Spiel ist bereits in Basel mit großem Erfolg aufgeführt worden. Mögen sich am 2. Dezember anläßlich des Gastspiels unserer Basler Kommilitonen recht viele Theaterfreunde einfinden. Näheres verkünden die Anschläge.

KOLLEG.

„... Ich kann unmöglich zuhören, was der Mensch da vorne erzählt. Lauter ganz belanglose Dinge über Quasikontrakte oder so etwas ähnliches und über Justinian und dessen Verwandte, die doch schon lange tot sind. Oben sitzest du. Passest du gut auf und schreibst du fleißig mit? Oder denkst du an mich? Eben habt ihr getrampelt, ich glaube deine großen Füße herausgehört zu haben. Hast du heute wieder deine schönen, neuen, rötlichen Schuhe an? Ich muß in der nächsten Pause aufpassen. Ich glaube, ich werde dir jetzt ein bißchen schreiben, statt die fürchterlichen Fremdwörter verkehrt zu buchstabieren, die der gute Mann da vorne herunterhaspelt. Ob du meine Schrift lesen kannst? Weil sie nämlich sehr unleserlich ist und überhaupt sehr aufschlußreich über meinen Charakter sein soll. Sagte man mir einmal. Es ist schrecklich wichtig, daß ich dir schreibe. Und ich bitte dich, schreib mir doch auch mal. Du hast mir zwar schon mal geschrieben. Nämlich deinen Namen auf das Kinobillett, letzten Mittwoch, weißt du noch? Ich habe es aufbewahrt, zusammen mit dem Bild aus dem Sport, obwohl du mir damals nur ein amüsanter Jüngling warst. Nun bist du mir der Winter. Tönt dumm, nicht? Aber du mußt das verstehen. Warum ist nur immer der Frühling schön? Du bist so jung und so frisch und du hast einen solch schönen Mund für einen Mann, hauptsächlich die Oberlippe. Ich bestehe immer noch darauf, daß wir nicht so oft in der Woche spazieren gehen sollten, aber du willst das Gegenteil. Und da es von jeher das Los der Frau gewesen ist, dem Manne nachgeben zu müssen, weißt du, was passieren wird? Neues Getrampel von oben. Du mußt direkt über mir sitzen.

Ja, ich möchte dir noch weiter erklären, warum und wieso du mir der Winter bist, aber das kann ich gar nicht recht ausdrücken,

und du wirst das auch sonst begreifen. Vor mir sitzt jemand mit ganz schmutzigem Kragen und ungeschnittenem Haar. Der sollte auch eine Freundin haben. Das Haar ist übrigens rot, fast wie deine neuen Schuhe.

Hast du schon rausgeschaut? Das Wetter ist so schön. Nur wenn wir nicht zusammen sein können, trauert die Natur. Ich möchte schreien vor Freude, nur fürchte ich, den Herrn nebenan zu stören. Er hört so intensiv zu und schreibt dann, als ob es um sein Leben ginge.

Ich glaube, ich kann stundenlang so weiter schreiben, bis du sogar genug hast und sagst (oder denkst): Das Kamel hört gar nicht mehr auf. Du hast wirklich etwas Ähnlichkeit mit einem Kamel. Das mußt du nicht übelnehmen. Warum ist ein Kamel etwas Unerfreuliches? Kamele sind außerordentlich leistungsfähig und in der Wüste überdies ganz unentbehrlich. Du wärest auch unentbehrlich, wenn ich in der Wüste wäre. Es wäre doch schön, du und ich in der Wüste, meinst du nicht auch? Ohne Kolleg. Warst du je in der Wüste?

Es wird schon wieder ganz toll gepoltert da oben, ich glaube, ich komme rauf, es muß bei euch viel unterhaltender sein.

Ich ja, bin sogar durch einen Standsturm gefahren. Es wurde stockfinster, zuerst gelb. Wir mußten halten, wir waren im Auto, im Westen der Vereinigten Staaten. Aber ein anderes Mal war es wunderschön. Sonnenuntergang. Die Landschaft war hügelig, das Licht rot, die Schatten violett, und wir fuhren direkt in diesen Farbtopf hinein.

Jetzt habe ich probiert, deinen und meinen Namen Silbe für Silbe ineinander zu verschreiben. Es kam mir gerade in den Sinn. Kennst du es nicht? Immer eine Silbe von deinem Namen und dann eine von meinem. Es gibt ein lustiges, verstottertes Ergebnis. Und auch läßt sich die Zukunft daraus lesen. So zuverlässig wie andere Mittel ist es sicher auch. Und..."

Hier muß es geläutet haben. Ich sagte immer schon: Mädchen sollten nicht Jus studieren. Immerhin weiß ich von dieser hier, daß sie den Doktorgrad doch erhielt. Allerdings mit „Frau" davor. Ob der Schuldige noch immer die schönen, roten Schuhe hat? Oder vielleicht ist es der mit ebendemselben Haar. Jetzt aber geschnitten.

Dirk.

AUS DEM STUDENTISCHEN STAAT.

In der weitausgebauten Organisation der Studentenschaft wird jedes Semester eine Unmenge Kleinarbeit geleistet, von der die Kommilitonen, die sich abseits halten, keine Ahnung haben. Wer sich einen Einblick in die während des letzten Sommersemesters geleistete Arbeit verschaffen möchte, kann auf dem Sekretariat der Studentenschaft einen Rechenschaftsbericht beziehen. Nur Weniges können wir hier mitteilen. Wir zitieren aus den Berichten der Fakultäten und Ausschüsse:

Theologische Fakultät: ...Hervorzuheben ist besonders, daß sich die Dozenten alle Mühe gaben mit uns Kommilitonen in persönliche Bekannt-

schaft zu treten, was sich ja zur Genüge in ihrer Beteiligung an unsern Anlässen, sowie an den offenen Abenden zeigte.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: ... Dieses Semester war die Einziehung des obligatorischen Fakultätsbeitrages besonders schwierig, da der studentische Geldbeutel durch die Landi sehr stark geschwächt war.

Vorklinikerschaft: .... Das Hauptereignis des Sommersemesters der Vorkliniker, die Exkursion auf das Jungfraujoch, mußte leider infolge zu kleiner Interessentenzahl für das Jahr 1939 vom Programm gestrichen werden.

Klinikerschaft: ... Das wesentlichste Ereignis dieses Sommersemesters war zweifellos die Schweizerische Klinikertagung, die am 17. und 18. Juni in Zürich durchgeführt wurde.

Zahnärztliche Klinikerschaft: ... Unser Semester ist im ordentlichen Rahmen verlaufen. Am 9. Juni fand die traditionelle Maibowle statt, welche als gelungenes, fröhliches Fest bezeichnet werden darf.

Veterinär-medizinische Fakultät: ... Ein sehr gemütlicher Fakultätshock vereinigte Professoren und Studenten im Muggenbühl, wobei erstere beinahe die Mehrzahl erreichten.

Philosophische Fakultät I: ... bei einer Beteiligung von über 100 Personen (ungefähr 40 Studentinnen und 60 Studenten), wovon weitaus der größte Teil von unserer Fakultät, wurde dieses „Fest" zu einem sehr netten und fröhlichen Anlaß.

Philosophische Fakultät II: ... Mit großem Optimismus starteten wir zur Begrüßung unserer Neuimmatrikulierten einen Fakultätsbummel auf die Forch. Trotz persönlicher schriftlicher Einladung fanden sich gerade diejenigen äußerst spärlich ein, denen der Abend speziell gewidmt war.

Lesesaalkommission: ... Der Besuch des Lesesaals war gut. Nennenswerte Diebstähle und Beschädigungen von Zeitungen sind in diesem Semester nicht aufzuzählen. Daß der „Föhn" dieses Semester ziemlich unbehelligt blieb, ist wohl der Tatsache zuzuschreiben, daß die betreffenden Gemüter durch die „Folies Bergères" abgelenkt worden waren.

Arbeitsvermittlungsstelle beider Hochschulen: ... Unter der tadellosen und bewährten Führung der Leiterin, Frau Wartenweiler, bewegte sich die Tätigkeit und Wirksamkeit der Arbeitsvermittlungsstelle beider Hochschulen in diesem Sommersemester 1939 im gewohnten Rahmen.

Bibliothekkommission: ... Wir haben in diesem Semester für die Studentenbibliothek 56 Bücher neu angeschafft; über 120 Bücher wurden besprochen.

Vergünstigungskommission: ... Zu Anfang des Semesters wurde das neue Verzeichnis der Vergünstigungen für Studierende aufgestellt und gedruckt. Die Exemplare wurden in der Kanzlei des Polytechnikums, in der Zentralstelle der Universität und auf dem Sekretariat der Studentenschaft aufgelegt, wo sie auch **heute noch kostenlos bezogen** werden können.

ANDACHT.

Jeden Mittwoch findet in der 10-Uhr-Pause im Auditorium 19 eine Andacht statt, welche von Herrn Studentenberater Pfarrer Fueter oder von einem der Herren Dozenten der theologischen Fakultät gehalten wird. Alle Kommilitonen werden herzlich eingeladen, diesen kurzen Minuten der Andacht beizuwohnen.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

URLAUB FÜR STUDENTEN.

Die dienstpflichtigen Studenten haben gemäß Armeebefehl Nr. 66 zur Fortsetzung ihrer Studien weitgehendes Anrecht auf Dispensationen vom Aktivdienst. Die Studierenden, die bis zum nächsten Frühjahr ein für die Ausübung ihres zukünftigen Berufs notwendiges Examen abzulegen haben, sind für die Dauer des ganzen Wintersemesters und bis zum Examensschluß dispensiert. Die übrigen Studenten der Hochschulen haben Anrecht auf eine zusammenhängende Dispensation von zwei Monaten, sei es vom Semesterbeginn bis Weihnachten oder von Anfang Januar bis Anfang März. Die Hochschulen werden das zweimonatliche Studium als ganzes Semester anerkennen.

Die Gesuchsteller haben ihre Gesuche an den Kommandanten ihrer Einheit oder des Stabes zu richten und eine Bestätigung des Rektors beizulegen.

AKADEMISCHE WEIHNACHTSFEIER.

An Weihnachten sollte sich in einem christlichen Lande niemand ganz einsam und verlassen fühlen müssen. Jeder sollte irgendwie von der Liebe, deren Erscheinen wir feiern, berührt werden. Wir glauben aber, daß gerade in diesem Kriegswinter, da ganze Bevölkerungen ihre Heimat verlieren und Zehntausende zu Auswanderung und Flucht gezwungen werden, auch unter den Akademikern viele sind, die an den bevorstehenden Festtagen wehmütig zurück und düster vorwärts blicken.

Darum möchten wir in schlichtem Rahmen eine

Akademische Weihnachtsfeier

Sonntag, den 24. Dezember, um 19 Uhr, im Chor des Großmünsters,

veranstalten. Wir laden hiezu alle Studierenden der Universität und der Eidg. Technischen Hochschule ein, und zwar ganz besonders die einsamen, die an Weihnachten nicht nach Hause können und in Zürich ohne Anschluß sind. Nach der genannten Feier versammeln wir uns im benachbarten „Karl dem Großen" zu einem einfachen Nachtessen, das uns von Freunden gestiftet wird. Alle alleinstehenden Akademiker ohne Unterschied des Geschlechts, der Nation, der Konfession und Religion, sind uns hiebei willkommen, doch ist Anmeldung an den Unterzeichneten bis spätestens 20. Dezember unerläßlich.

Die Anwesenheit weiterer akademischer Kreise — Dozenten und Freunde unserer Hochschulen — wird uns als Zeichen, daß unser Bestreben verstanden und unterstützt wird, erfreuen und ermutigen.

Pfarrer **Karl Fueter**, Studentenberater, Zürich 1, Leonhardshalde 21.
Telephon 2 34 40.

KULTURWERTE DER SCHWEIZ.

An der ETH. werden auch dieses Semester wieder öffentliche Freitagsvorträge durchgeführt. Das Gesamtthema dieser Vorträge lautet: Kulturwerte der Schweiz. Die einzelnen Vorträge sind so hervorragenden Referenten anvertraut, daß ihr Besuch für jeden ein geistiger Genuß werden wird, und wir für sie keine weitere Propaganda machen müssen, sondern das Programm für sich selbst sprechen lassen können:

17. November 1939: „Die Schweiz in der Völkergemeinschaft". Vortrag von

Prof. Dr. Max Huber, Präsident des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

1. Dezember 1939: „Valori spirituali della Svizzera Italiana", Conferenza del Consigliere di Stato Dr. Celio, Direttore della Pubblica Educazione del Canton Ticino.

19. Januar 1940: „La tâche nationale des hautes écoles suisses", Conférence de M. A. Rohn, président du Conseil de l'Ecole polytechnique fédérale.

2. Februar 1940: „Vers la paix religieuse", Conférence de Monseigneur Besson, Evêque de Fribourg, Genève et Lausanne. „Wege zum religiösen Frieden", Vortrag von Prof. D. Adolf Keller, Vizepräsident des Reformierten Weltbundes.

SKILAGER.

Um den Studierenden, welche während den Winterferien nicht anderweitig in Anspruch genommen sind, Gelegenheit zu geben, in froher Gesellschaft Wintersport zu treiben, erklärt sich der Akademische Sportverband Zürich bereit, die Durchführung eines solchen Lagers zu übernehmen, sofern genügend Anmeldungen einlaufen werden.

Wir bitten allfällige Interessenten, sich in die im Sekretariat und in der Zentralstelle der Studentenschaft aufliegenden Listen einzutragen; die Anmeldungen sind noch nicht als durchaus verbindlich zu betrachten.

(Die Anmeldung der Poly-Studenten werden vom VSETH im Zimmer 46a ETH entgegengenommen.)

Der Präsident der Studentenschaft: **Jürg Schurter,** cand. iur.

ABSCHRIFTEN DER VORLESUNGEN FÜR SOLDATEN.

Nach unseren Erkundigungen sind bis jetzt Abschriften folgender Vorlesungen für die Studierenden im Militärdienst in Arbeit:

Abt. I: Architektur. Sämtliche Pflichtfächer werden nachgeführt.

Abt. II: 1. Sem.: —. 3. Sem.: Baustatik I, Vermessungskunde II nicht, da Autographien bestehen, Mechanik II VSETH, Physik I (Autographie AMIV), Baumaterialienkunde (Texte und Zeichnungen durch Prof. Ros gratis verabreicht. — 5. Sem.: Stahlhochbau, Grundbau, Hydrographie und Gewässerkunde, Massivbau I (2. Teil der Vorlesung teilweise), Holzbau (Texte und Zeichnungen durch Prof. Jenny verteilt, die das wesentliche enthalten), Eisenbahnbau, Straßenbau, Rechtslehre (Autographie). — 7. Sem.: Wasserkraftanlagen, Kanalisation und Abwasserreinigung, Massive Brücken (teilweise), Eisenbahnbau, Straßenbau.

Abt. IV: Prof. Polya: Höhere Mathematik (mit Abt. X zusammen), Prof. Niggli: Mineralogie III (Kristallchemie) (falls dies gemacht wird, dann zusammen mit Abt. X, doch kommt in absehbarer Zeit das neue Buch von Prof. Niggli heraus, worauf eine Vervielfältigung zwecklos ist).

Abt. V: Organisch-pharmazeutische Chemie (Eder), Chemische Toxikologie (Eder), Klinisch-chemische Untersuchungsmethoden (Eder), Pharmacognosie II, Synthetische Arzneimittel I (Eder), Vitamine und Hormone (Eder), Physiologische Chemie (Ruzicka).

Abt. VIII: Baustatik II Brückenbau, Höhere Geodäsie, Straßenbau, Mechanik, Grundbuchvermessung II, Bodenkunde und Botanik.

Abt. IX: Funktionentheorie (Hopf), Algebra (Plancherel), Wahrscheinlichkeitsrechnung (Polya) (teilweise, soweit nicht in dem entsprechenden Buch von Polya enthalten).

Abt. X: Allgemeine Botanik, Allgemeine Geologie, Höhere Mathematik, Mineralogie III.

Wer einzelne dieser Vorlesungen zu beziehen wünscht, möge sich bei seinem Fachverein möglichst bald anmelden.

DER KLEINE STUDENTENRAT.

Der Kleine Studentenrat setzt sich im Wintersemester 1939/40 aus folgenden Kommilitonen zusammen:

Präsident: **Jürg Schurter,** jur., Englischviertelstraße 36.
Vizepräsident: **Felix Stoffel,** jur., Rotstraße 51.
Quästor: **Max Gloor,** jur., Friesenbergstraße 39.
Aktuar: **Walter Beutl,** med., Schloßbergstraße 19.
Beisitzer: **Jakob Hefti,** med., Schmelzbergstraße 27.

VORSTAND DES VSETH.

Der Vorstand des VSETH. setzt sich im Wintersemester 1939/40 folgenderweise zusammen:

Präsident: **Hans Troesch,** Scheuchzerstraße 62, Zürich.
Quästor: **Andreas Obrist,** Möhrlistraße 43, Zürich
Aktuar: **Ernst Jenni,** Scheuchzerstraße 46, Zürich
1. Beisitzer: **Paul Hirzel,** Gloriastraße 72, Zürich
2. Beisitzer: **Ernst Schwob,** Universitätsstraße 58, Zürich.

BÜCHER.

Adolf Guggenbühl und G. Thürer: Wir wollen frei sein! Schweizer Spiegel Verlag.

Es ist wohl selten ein so dünnes Bändchen erschienen, das auf beschränktem Raum Wertvolleres und Kostbareres enthielt, als dieses vaterländische Brevier. Eine Auswahl dessen, was in unserm Lande Gütiges, Tapferes und Kluges gesagt und getan wurde, ist darin vereinigt. Man dürfte dieses Werklein ein Erbauungsbuch im schönsten Sinne des Wortes nennen, ein eidgenössisches Erbauungsbuch! Keine Zeile darin die Phrase wäre; jedes Wort ist erlebt, erfühlt und im Kampf erprobt. So ist eine wertvolle Sammlung entstanden, die im Kleinen ein Spiegel schweizerischen Wesens und Denkens ist. Es wird sicher in kürzester Zeit nicht allein auf allen Bücherbrettern, sondern auch im Tornister unserer Soldaten anzutreffen sein. Das Büchlein ist sorgfältig ausgestattet und mit den Reproduktionen der schönsten und wertvollsten Werke schweizerischer Künstler von Urs Graf bis Hodler geschmückt. H. W.

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student":
Bino Bühler, Clausiusstraße 67, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Mitte Dez. **Redaktionsschluß: 5. Dez.**

Echt **schweizerisch** und zu **mäßigen Preisen essen** Sie bei
A. KIPFER-GFELLER
Küchliwirtschaft Felsenhof Pelikanstraße 8 zwischen PKZ und KV
Küchliwirtschaft Beckenhof Beckenhofstraße 34 neben Pestalozzianum

Aus Küche und Keller
das Beste

WIRTSCHAFT

ZUR „WAID"

Gediegene Räume für Gesellschaften

GUBLER & CO., ZÜRICH
Storchengasse 9
Spezialfabrik für
Studentenmützen - Sämtl. Studentenartikel

REITINSTITUT
Pensionsstallung - Erstklassige Mietpferde für Damen, Herren und Offiziere - Preisermäßigung für Studenten und Schüler
Bes.: H. WEISS, Zürichbergstr. 10 (Nähe Hochschulen) Telephon 26.338
„SONNENBÜHL"

Die Inhaber nachfolgender Lokale empfehlen sich den Herren Akademikern bestens.

STUDENTISCHE STAMMLOKALE

Alkoholfr. Speiserestaurant **AQUARIUM**, Limmatquai 104; **Urania**.

Restaurant **KAUFLEUTEN**, Pelikanstr. 18, **Karolingia**.

BELVÉDÈRE, Culmanstr. 19. Tel. 2 37 70. **NSV „Hollandia"**.

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

„DU LAC", Bellevue, beim Urban-Kino.

Café **„STAMPFI"**, Stampfenbachstr. 68.

Hotel-Restaurant **LINDE**, Gibel-Regez, Universitätstr. 91.

Grand Café **ODEON**, M. Dold-Uster, Bellevue-Platz.

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein

Tit. Zentralbibliothek
Predigerplatz Zürich

Studentinnen!
Studenten!

Bei

Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82

kaufen Sie stets QUALITÄT zu ganz vorteilhaften Preisen

Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin. Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZURICH.

BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN